



Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft e. V.

Verleihung

Deutscher Schulbuchpreis

am 18 Oktober 2015

in Bielefeld

Verleihung des Deutschen Schulbuchpreises 2015

an die Bücher

Theorie der Unbildung (2006) und Geisterstunde – Die Praxis der Unbildung – Eine Streitschrift (2014)

von Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann (Wien)

am 18. Oktober 2015

um 11.00 Uhr

**im Kaminraum des Hotels „Bielefelder Hof“
Am Bahnhof 3; 33602 Bielefeld
(direkt gegenüber Haupteingang Bielefeld Hauptbahnhof)**

Alle interessierten Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen

Programm der Veranstaltung:

Begrüßung: Prof. Dr. Walter Schweidler, Vorsitzender des Vereins LDEZ

Festrede: Pfarrer a. D, MdB a. D., Minister a. D. Rainer Eppelmann
(Thema)

Laudatio: Josef Kraus, Oberstudiendirektor a. D.
(Thema)

Verleihung des Deutschen Schulbuchpreises

Dankesrede: Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann (Wien)

Musikalisch umrahmt wird die Verleihung durch Leitung der Konzertpianistin
Lilia Simtschemkova

Prof. Dr. Walter Schweidler

Josef Kraus

Inhalt und Programm:

Begrüßung:

Prof. Dr. Walter Schweidler

Verein „Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft“ (LDEZ)

Festrede:

Rainer Eppelmann

Bürgerrechtler, Pfarrer a. D, MdB a. D., Minister a. D.

„Wer nichts weiß, muß alles glauben“ – Warum uns der Unterschied von Demokratie und Diktatur auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung präsent sein muß!

Laudatio:

Josef Kraus

Deutscher Lehrerverbandes (DL), Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis

Verleihung des Deutschen Schulbuchpreises 2015

Dankesrede:

Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann

Musikalische Umrahmung:

Konzertpianistin Lilia Simtschemkova



Prof. Dr. Walter Schweidler (Vorsitzender LDEZ e.V.)

**Prof. Dr. Walter Schweidler (Universität Eichstätt)
Vorsitzender des Vereins „Lernen für die deutsche und europäische
Zukunft“ (LDEZ)**

Begrüßung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als Vorsitzender unseres Vereins LDEZ darf ich Sie herzlich zur Verleihung unseres Deutschen Schulbuchpreises begrüßen. Die Auswahl des diesjährigen Preisträgers steht im Zeichen der wichtigsten Personalveränderung unseres Vereins seit seiner Gründung. Der Gründer und jahrzehntelange Vorsitzende des Kuratoriums, das den Preis vergibt, unser Ehrenvorsitzender Herr Wolfram Ellinghaus, hat das Amt des Kuratoriumsvorsitzenden an Herrn Oberstudiendirektor a.D. Josef Kraus übergeben. Sie werden den neuen Kuratoriumsvorsitzenden in seiner engagierten Art heute als Laudator noch intensiv kennenlernen.

An dieser Stelle kann ich nur unserem Gründer, für den der Verein ein Lebenswerk darstellt, mit großem und herzlichem Dank aus seinem Amt verabschieden und ihm und Ihnen versichern, daß die Arbeit des Vereins ganz in seinem Geist und natürlich im Einklang mit den in der Vereinssatzung dargelegten Zielen fortgeführt werden wird.

Eben im Zeichen der Weiterführung und auch Neugestaltung der Kuratoriumsarbeit ist unser Wille zu sehen, die Verleihung unseres Schulbuchpreises hinsichtlich der auszuwählenden Bücher einer gewissen Öffnung zuzuführen, so daß in Zukunft nicht nur unmittelbar im Unterricht einsetzbare Bücher, sondern auch weitergespannte, etwa bildungspolitische Publikationen, Projekte und Persönlichkeiten mit dem Deutschen Schulbuchpreis bedacht werden können. In diesem Sinne ehren wir unseren heutigen Preisträger als Persönlichkeit, deren Werke den bildungspolitischen Diskurs fundamental beeinflußt und im Sinne der uns leitenden Werte mitgeprägt haben.

Inhaltlich möchte ich den Ausführungen unseres Festredners, unseres Preisträgers und des Laudators nicht vorgreifen und nur eine ganz kurze Bemerkung zum Zusammenhang machen, der alle, die heute diese Veranstaltung inhaltlich gestalten werden, verbindet. Wir sind in diesem Verein Christen, die den Anspruch unserer Religion, mit der dem Menschen von Gott gegebenen Vernunft prinzipiell in Einklang zu stehen, als Grundlage unserer Arbeit betrachten. Vernunft bedeutet aber immer auch Kritik, und spätestens seit den philosophischen Ursprüngen der modernen Aufklärung, nämlich bei Francis Bacon, ist Vernunftkritik wesentlich Kritik von Idolen, von gesellschaftlich herrschenden Vergötterungen gewesen. Götzen namhaft zu machen und ihre Macht zu brechen ist die Aufgabe vernünftiger Zeitkritik im Licht unseres Glaubens. Götzen wären aber keine Götzen, wenn sie nicht mächtig wären und ihre Kritik den Kritiker unpopulär und zum Störer machen würde. Genau das sind die Persönlichkeiten, die heute hier zusammenwirken werden, immer gewesen. Sie haben Götzen kritisiert, die in der breiten Öffentlichkeit nur so stark sein können wie sie sind, weil sie nicht als Götzen erkannt werden. Effizienz, Spaß, Konsens: Das sind Götzen, die heute im Bereich der Bildung erst als solche namhaft gemacht werden müssen, weil man sie eben für Ratgeber und Zielsetzer hält, während sie leicht zu Verführern und Irreführern werden können. Effizienz kann natürlich ein hoher Wert sein – wenn sie vom klaren Bewußtsein getragen ist, wofür man effizient sein soll.

Wer nicht zwischen den Zielen und den f

ür ihre Erreichung notwendigen Mitteln unterscheiden kann, der ist das, was Aristoteles dem Sklaven zuschrieb: sein Leben lang effizient tätig, ohne zu wissen wofür. Und auch gegen Spaß ist im Prinzip natürlich nichts zu sagen – wenn er freudige Begleiterscheinung guter Bildung ist, Zeichen ihrer menschengerechten Umsetzung. Aber wenn er zum intendierten Ziel und sogar zum Kriterium der Auswahl von Bildungsinhalten wird, dann haben wir eine Verhöhnung des zu bildenden Menschen vor uns. Spaß ist eine Form von Glück, aber zum Glück gehört Überraschung, sonst sind wir auf der Ebene von Drogen: Herbeiführung freudiger Gefühle ohne Grund und Sinn. Und auch Konsens ist natürlich eine sinnvolle Grundlage für Bildung in offenen Gesellschaften – wenn er sich in bezug auf Bildungsinhalte als deren Bestätigung einstellt, nicht aber wenn seine Erzielung zum Maß dieser Inhalte selbst wird. Es gibt als Korrektiv gesellschaftlichen Konsenses nur den gebildeten Menschen. Darum kann Persönlichkeitsbildung niemals in der Erlangung oder Vermittlung der konsensorientierten Kunst der Beifallsfindung bestehen.

Die Persönlichkeiten, die unsere heutige Veranstaltung gestalten, stehen für die Bereitschaft und den Mut ein, der zur Auseinandersetzung mit der drohenden Vergötzung solcher an sich wertvoller Ziele gehört. Und sie stehen alle auch beispielhaft für die Anerkennung, die solcher Mut uns der auf ihm gründende Einsatz letztendlich führen kann und sollte. Auf den Bahnen dieser Anerkennung steht unsere gesamte heutige Preisverleihung.



Rainer Eppelmann, Bürgerrechtler, Pfarrer a.D.; MdB a.D.; Minister a.D.

Rainer Eppelmann

Bürgerrechtler, Pfarrer a. D, MdB a. D., Minister a. D.:

„Wer nichts weiß, muß alles glauben“ – Warum uns der Unterschied von Demokratie und Diktatur auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung präsent sein muß!

Festrede

„Wer seine Geschichte nicht kennt und versteht, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“ (nach George Santayana).

Wer heute sein Abitur macht, ist nach 1995 geboren. Sein Alltag ist vom Leben in der Demokratie geprägt - jeden Tag. Selbst seine Eltern sind wohl zumeist nach dem 13. August 1961 geboren.

1945: Wir Deutschen hatten die wohl schlimmsten Jahre unserer Geschichte hinter uns: Krieg, zerstörte Städte, getötete Menschen, Vernichtung; durch Bomben zertrümmert, Millionen vertrieben, alles verloren! Weltweit waren wir verachtet und verhaßt: „Du Deutscher!“, war ein schlimmes Schimpfwort. Die, denen wir das alles „zu verdanken“ hatten, waren von uns 12 Jahre zuvor in demokratischen Wahlen an die Macht gebracht worden! Vergessen wir das nicht!

Nochmals 1945: Mit der endgültigen und bedingungslosen Kapitulation wurden wir von unseren Gegnern vom Diktator und Menschenverächter befreit; gegen unseren leidenschaftlichen Widerstand. Nach dem Willen der jeweiligen Sieger bekamen wir eine Chance zum Neuanfang. In den drei Westzonen begann der Aufbau einer neuen Demokratie in Deutschland, in der sowjetischen Besatzungszone sollte es nach dem Willen Stalins und Ulbrichts nur „wie Demokratie aussehen“.

Sie im Westen haben Ihre Chance ergreifen können und nahmen nach schwerem Wiederaufbau einen grundsätzlich guten Weg zu Demokratie, Wohlstand und Freiheit. Sie entwickelten sich so gut und vertrauensbildend für unsere europäischen Nachbarn, daß diese in den entscheidenden Monaten von 1990 „Ja“ zur Wiedervereinigung der Deutschen sagten.

Wir in der SBZ/DDR hatten nicht so viel Glück und faktisch keine Chance zu einer ähnlich guten Entwicklung! Bei uns regierten die kommunistischen und antireligiösen Ideologen mit Arroganz und Gewalt! Angst bestimmte unser Leben, unser Reden und Tun. Leider spielten aber unsere Interessen und Neigungen, unsere Stärken und Schwächen, unsere eigenen Pläne und Wünsche kaum eine Rolle! Die weit verbreitete Angst machte uns oft zu Angepaßten, zu Flüchtlingen und Flüsterern. Wer sich selbst hätte treu bleiben wollen, hätte jeden Tag ein Held/ eine Heldin sein müssen; und das geht bekanntlich nicht!

Mit Hoffnung und dem Mut der Verzweiflung waren wir seit den 80er Jahren auf dem Pfad der Selbstbefreiung. Mut machten uns Weggefährten wie Vaclav Havel. Mit seiner Botschaft: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, daß ein Sache gut ausgeht, sondern Hoffnung ist die Gewißheit, daß etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht“, gelang uns 1989/1990 die Friedliche Revolution.

Im nun vereinten Deutschland nahm sich der erste gemeinsame Bundestag vor, die eigene jüngere Zeitgeschichte genauer zu erinnern, um aus gemachten Fehlern zu lernen und Gelungenes möglichst zu bewahren oder gar zu verbessern. Darum gab es erstmals, zwei Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages, die sich mit der eigenen Diktatur- und Demokratie-Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg befaßten. Die 1998 gegründete „Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“, deren ehrenamtlicher Vorsitzender ich seitdem bin, ist beauftragt und bemüht, dieses Anliegen deutscher Abgeordneter, Historiker und Politiker in unserer ganzen Gesellschaft zu befördern und zu unterstützen.

Unsere Schicksalsfrage lautet: „Mußtest Du in einer Diktatur leben oder konntest Du, viel freier und selbstbestimmter, in einer Demokratie leben“? Wie vermitteln wir unsere Kenntnisse, Einsichten und Lebenserfahrungen zum Segen unserer Gesellschaft? Vor allem denen, die aus eigenem Erleben keinen unmittelbaren Vergleich zwischen Diktatur und Demokratie anstellen können? Ist der Unterscheid zwischen Diktatur und Demokratie zu Hause Thema, in der Familie, in der Schule und dem Unterricht, den der Lehrplan dafür vorschreibt oder z.B. auch in Deutsch, Religion, Sozialkunde? Kommt die Spannung zwischen Diktatur und Demokratie in unseren Kirchen vor, in der Jugendarbeit, in der Predigt? Ist sie ein wichtiges Thema für Medien und in der Kunst? Was wäre zu erzählen, zu berichten, zu korrigieren, zu bewahren, zu verbessern.....? Welche Schule fährt bei einem Berlin-Besuch ins Stasigefängnis, ins Mauermuseum, sucht das Gespräch mit Abgeordneten oder mit unserer Stiftung in der Kronenstraße 5, Nähe Friedrichstraße?

Seit einigen Jahren mache ich gemeinsam mit meiner Frau als Vater von fünf Kindern und fünf Enkelkindern einmal im Jahr einen „Geschichtstag“. Vor wenigen Tagen besuchten wir diesmal den Stasi-Knast in Hohenschönhausen und gingen danach in das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit in die Ruschestraße. Wir sahen ab 11.00 Uhr zwei Ausstellungen, hörten Zeitzeugen, bekamen Einblicke in erhaltene Stasi-Akten vom Opa und Vater. Den Abend rundete ein lebhaftes Gespräch bei einem Abendessen bei uns zu Hause ab. Noch am Abend waren sich alle einig: „Nächstes Jahr gerne wieder!“

Studien aus der alten Bundesrepublik und aus Befragungen vom Anfang dieses Jahrhunderts belegten, daß ein hoher Prozentsatz unserer 16- bis

18-jährigen Gymnasiasten – unsere zukünftigen Eliten - mangelhafte Vorstellungen vom Leben in der Diktatur im Unterschied zur Demokratie haben. Sie kannten z.B. keinen Unterschied zwischen Volkskammerabgeordneten und Mitgliedern des Deutschen Bundestages, keine für sie wichtigen Unterschied zwischen einem Leben in der Demokratie und in der Diktatur. Jeder dritte bis fünfte von ihnen konnte mit dem Namen Willy Brandt nichts anfangen. Ich behaupte: wer mit Willy Brandt oder Konrad Adenauer nichts anzufangen weiß, hat die Geschichte der zweiten deutschen Demokratie noch nicht nahe gebracht bekommen.

In den letzten acht Jahren, nachdem ich freiwillig aus dem Bundestag ausgeschieden war, habe ich hunderte von Veranstaltungen zu Themen, wie „Deutsche Einheit“ oder „Friedliche Revolution in der DDR“ durchgeführt. Ich erlebte an mir so manches Mal Enttäuschung und Hoffnungsverlust, ob es wenigen Menschen tatsächlich möglich sein kann, unseren Weg zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, zur Einhaltung der Menschenrechte und Wohlstand für viele wirklich unumkehrbar zu machen.

Ich gebe zu, daß sich Zweifel bei mir unsanft regten. Wie geht es Ihnen dabei? Haben Sie im Unterricht z.B. über folgende wichtige Fragen nachgedacht? Worin bestanden die alltäglichen Unterschiede zwischen einem Leben in der Diktatur und der SED-Diktatur im persönlichen und gesellschaftlichen Bereich? Wieso wurde die DDR durch Flucht und Revolution abgeschafft? Warum haben wir 1932 in demokratischen Wahlen Hitler und die NSDAP zur stärksten politischen Kraft gemacht und selbst im Wissen/Ahnen um Auschwitz die bevorstehende totale Niederlage bis zuletzt verhindern wollen? Warum braucht eine funktionierende und beständige Demokratie kluge, fleißige, mutige und gebildete Demokraten? Haben Sie die gewaltige Bedeutung des christlichen Glaubens für europäische Sprache, Philosophie, Architektur, Kultur, Medizin..... nahe gebracht?

Mir geht es seit gestern wieder etwas besser. Nach fünf Tagen mit insgesamt zehn Gesprächsrunden in der zurückliegenden Woche, gemeinsam mit Josef Kraus, in bayerischen Gymnasien und Realschulen, beobachtete ich geringe Kenntnisse bei Fakten, Ereignissen und Namen von wichtigen Personen aus Politik und Zeitgeschichte, aber zugleich ein weiterhin großes, wohl sogar gestiegenes Interesse der Jugendlichen über die existierenden Unterschiede eines Lebens in der Diktatur und dem scheinbar

selbstverständlichen Leben in unserer Demokratie. Ihre gestellten Fragen zeigten großes Interesse und Einfühlungsvermögen. Es war ihnen peinlich, auf Fragen nach Namen, Taten und Epochen keine Antwort zu wissen.

Es gibt einen zweiten Grund, warum ich bei meinem Grundanliegen wieder zuversichtlicher bin. Ich habe nämlich einen ersten umfänglichen Bericht über die letzte Shell-Studie gelesen. Ich zitiere kurz aus einer Berliner Tageszeitung: „Politikfrust war gestern: Jugendliche und junge Erwachsene sind heute deutlich politischer, als noch vor zehn Jahren. Sie gehen zu Demonstrationen, unterzeichnen online-Aufrufe, boykottieren umstrittene Konsumprodukte und engagieren sich in Bürgerinitiativen. Wie die neue Shell-Jugendstudie zeigt, sind heute 41 Prozent der jungen Deutschen zwischen 12 und 25 Jahren politisch interessiert - bei den über 15-jährigen ist es sogar fast jeder Zweite. 2002 interessierten sich nur noch 30 Prozent der Jugendlichen für Politik. Für Jungen ist das Thema wichtiger als für Mädchen, Gymnasiasten und Studenten sind politischer als Gleichaltrige mit niedrigem Bildungsstand..... Die großen Parteien jedoch meidet diese „Generation im Aufbruch“....., sie mißtrauen der etablierten Politik - und suchen sich lieber eigene Wege.

Erstmals steht eine Generation im Mittelpunkt, die ausschließlich im wiedervereinigten Deutschland aufgewachsen ist. Die optimistische Grundstimmung hat sich gegenüber 2010 noch verstärkt, die starke Bindung an Familie und Freunde ist stabil - doch statt wie zuletzt auf das eigene Leben und das private Umfeld zu schauen, achten die jungen Deutschen jetzt wieder stärker auf die Welt um sich herum..... Markante Unterschiede gibt es allerdings zwischen Ost und West: im Osten sind die jungen Deutschen nicht nur wesentlich skeptischer mit Blick auf weitere Zuwanderung - sie lehnen Zuwanderer auch im Alltag stärker ab..... Wie die aktuelle Shell-Jugendstudie zeigt, ist eine gelungene Mischung aus Arbeit und Privatleben den meisten wichtiger als Geld und Erfolg.“ (Berliner Morgenpost, Mittwoch, 14.10.2015) Wir können also mit unseren Kindern bzw. Anvertrauten über unsere jüngere Zeitgeschichte reden!

Nicht alle warten darauf, aber die Allermeisten sind zu interessieren. Es muß uns nur gelingen, ihnen deutlich zu machen, daß der Geist und die Struktur der Gesellschaft, in der sie leben, einen gewaltigen Einfluß darauf haben, ob für sie die Chance besteht, ein möglichst selbstbestimmtes Leben mit der Hoffnung auf Glück, Sicherheit und

Menschlichkeit führen zu können! Viele von den danach Geborenen ahnen bzw. wissen, daß sie gebildet sein müssen, fleißig und verantwortlich lernen und leben sollten, wenn sie nicht Verführern und Populisten auf den Leim gehen wollen und dann vielleicht an ganz entscheidenden Stellen ihres eigenen Lebens fürchterliche Fehlentscheidungen treffen.

Marie von Ebner-Eschenbach formulierte: „ Wer nichts weiß, muß alles glauben!“

Aber wem kann ich glauben?

Zum Beispiel Lothar Zenetti:

„Was keiner wagt, das sollt ihr wagen,
was keiner sagt, das sagt heraus,
was keiner denkt, sollt ihr befragen,
was keiner anfängt, das führt aus.
Wenn keiner Ja sagt, sollt ihr´s sagen,
wenn keiner Nein sagt, sagt doch Nein,
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,
wenn alle mittun, steht allein.
Wo alle loben, habt Bedenken,
wo alle spotten, spottet nicht,
wo alle geizen, wagt zu schenken,
wo alles Dunkel ist, macht Licht!“



Josef Kraus (Vorsitzender Kuratorium LDEZ e.V.)

Josef Kraus

**Präsident des Deutschen Lehrerverbandes (DL),
Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis**

Laudatio

Im Jahr 1959 hielt Theodor W. Adorno einen Vortrag mit dem Titel „Theorie der Halbbildung“. Man muß keiner seiner immer noch zahlreichen Anhänger sein, um Theodor Adorno in der darin vorgetragenen Analyse dennoch Recht zu geben. Denn Adorno wendet sich in diesem Vortrag gegen das Bildungsverständnis einer bloßen „ephemerer Informiertheit“. Und er hält fest, das Halbverstandene sei nicht die Vorstufe der Bildung, sondern ihr Todfeind.

Halbbildung? Geht's noch tiefer? Ja! In den 56 Jahren seit Adornos Vortrag ging es in so manchen Bereichen auf der nach unten offenen Richterskala schon noch um einige Stufen nach unten: und zwar ausgerechnet im Namen moderner Pädagogik! Insofern war irgendwann

zu erwarten, daß auf die „Theorie der Halbbildung“ eine Theorie der „Nullbildung“ oder gar der „Unbildung“ folgen mußte.

Jetzt haben wir die entsprechenden Kranken- und Obduktionsakten – ausgestellt und verfaßt von einem Philosophen, von Konrad Paul Liessmann: Die eine Akte - mit bislang 17 Auflagen - heißt seit 2006 „Theorie der Unbildung - Die Irrtümer der Wissensgesellschaft“. Die andere Akte heißt seit 2014 „Geisterstunde – Die Praxis der Unbildung“.

Und das sollen Anlässe für einen Festakt sein? Und ob! Denn mit den schier sakral anmutenden Ansprüchen real existierender Bildungspolitik und Pädagogik kann man nicht anders umgehen als kritisch und offensiv, polemisch und ironisierend, mikrochirurgisch und makrochirurgisch hineinschneidend ins Weichfleisch quasi-progressiver Pädagogik. Eben so, wie es die Hauptperson dieses Festaktes tut.

Denn Länder wie die unseren (ich nehme – hoffentlich keine diplomatischen Komplikationen provozierend – das Heimatland von Konrad Paul Liessmann hinzu) Länder, die die junge Generation generalstabsmäßig organisierter Unbildung aussetzen, bräuchten eigentlich keinen PISA-Test mehr. Moderne Pädagogik, Bildungsforschung, PISA-Hype, Bildungspolitik sind nämlich längst zum Problem geworden, als deren Lösung sie sich ausgeben.

Obendrein scheinen für „Bildung“ angesagt: [Educ@tion](#), didaktische Hyperlinks, Download-Wissen, Just-in-time-Knowledge usw. Fehlt nur noch ein „Last Minute Learning“, wenn dieses Schüler nicht schon längst erfunden hätten. Das ist Pseudo- und Placebo-Bildung, leider verbunden mit so manchen Nocebo-Effekten. Daran ändert auch die bundesdeutsche Quoten-Obergouvernante nichts, die sich Stiftung nennt die der Nation mit Impertinenz die Angst der Woche in Sachen Bildung injiziert und die dazu dann ihren Heile-Heile-Segen einer demnächst wahrscheinlich 120-prozentigen Abiturientenquote darüberpflastert.

Karl Kraus, der Wiener Lästler, würde zu dergleichen sagen: „Es genügt nicht, keine Gedanken zu haben; man muß auch unfähig sein, sie auszudrücken.“ (Das sollten sich so manche sog. Bildungsexperten hinter die Ohren schreiben, vor allem diejenigen, die über den Status des Experten-Darstellers nicht hinausgekommen sind.)

Mit all dem aber stolpern unsere ewig-morgigen bildungspolitischen Schlaumeier in die stets gleichen Irrwege: in die Egalitäts-Falle - die

Ideologie, daß alle Menschen, Strukturen, Werte und Inhalte gleich bzw. gleich gültig seien; in die Machbarkeits-Falle, den Wahn, jeder könne zu allem begabt werden; in die Falle der Spaß-, Erleichterungs- und Gefälligkeitpädagogik; in die Quoten-Falle - die planwirtschaftliche Vermessenheit, es müßten möglichst alle das Abitur-Zeugnis bekommen; in die Beschleunigungs-Falle - die Vision also, man könne in immer weniger Schuljahren und mit immer weniger Unterrichtsstunden zu besser gebildeten jungen Leuten und zu einer gigantisch gesteigerten Abiturienten- und Akademikerquote kommen.

Das ist meine rudimentäre Analyse, die ich weitaus fundierter und weitaus markanter formuliert in den beiden Büchern des heute zu ehrenden Preisträgers wieder- und vertieft finde. Und das ist gut so, verehrter Herr Professor Liessmann. Mit Konrad Paul Liessmann haben wir eben keinen, der Ranking-Plätze- und PISA-Punkte-Erbsen-Zählerei betreibt, sondern einen Philosophen, der in der Tradition großer Vorgänger seines Faches sagt bzw. schreibt, wohin der Hase falsch läuft. Und das eben nicht aus der Perspektive des hochfliegenden Philosophen, sondern auf der Basis solider Recherchen und Zustandsbeschreibungen.

Ein wahrscheinlich mutiges Unternehmen! Denn Liessmann räumt durchaus ein, daß das Lesen etwa moderner Curricula eigentlich in eine tiefe Depression einmünden müßte. Soll ich ihnen einen kleinen Impuls für zumindest einen melancholischen Anflug geben?

Hier einige Kostproben aus Liessmanns Büchern:

- PISA ist für ihn zu einem Kult verkommen, der zum quasi-nationalen Anliegen stilisiert wurde.
- Bildung ist für ihn auf Ausbildung reduziert; Wissen ist für ihn zu einer bilanzierbaren Kennzahl des Humankapitals degradiert worden
- Begriffe wie den Begriff „Wissensgesellschaft“ hält er für einen Euphemismus.
- (Vermeintliche) Chancengleichheit ist für ihn nur machbar durch Senkung der Anforderungen.
- So manche gibt Präsentationsformen mache das Denken nahezu unmöglich (siehe betreutes Lesen qua PPPP = PowerPointPresentationPest; Liessmann: P-Karaoke)
- Bildung ohne die Mühe des Denkens hält er für unmöglich. Für ebenso unmöglich hält er eine Schule ohne Muße, Konzentration und Kontemplation.

- Viele Universitätsfunktionäre sieht er als Nachbeter ökonomistischer Phrasen aus dem Repertoire der Heilslehrer des New Management: Und zu Recht fragt er sich, ob man sich dann noch über die einstige Willfährigkeit der Intelligenz gegenüber anderen ideologischen und totalitären Versuchungen wundern müsse. Messerscharf folgert er: Ein Immanuel Kant hätte im gegenwärtigen Wissenschaftsbetrieb keine Chance.
- Und Klio, die Muse der Geschichtsschreibung, hätte in einer Geschichtsprüfung des Jahres 2015 keine Chance, über die Kompetenzstufe I (das ist die unterste von fünf) hinauszukommen, weil so manche Pläne für das Fach Geschichte (so es dieses Fach überhaupt noch gibt) einen Geschichtsunterricht ohne Geschichte nach sich ziehen.
- Autonomie ist für Liessmann oft nichts anderes als ein Euphemismus für Mangelverwaltung.
- Mit jeder Reform steigt der Reformbedarf

Wie gesagt: Mit Konrad Paul Liessmann haben wir keinen, der Ranking-Plätze und PISA-Peanuts-Zählerei betreibt, sondern einen Philosophen, der in der Tradition großer Vorgänger seines Faches sagt bzw. schreibt, wohin der Hase falsch läuft.

Liessmann steht zum Beispiel ganz in der Tradition eines Friedrich Nietzsche und in der Tradition des Nietzsche-Bildes vom „Pflock des Augenblicks“. Bildung am Pflock des Augenblicks, so scheint es heute! Dementsprechend rechnet es Nietzsche 1872 in seinen Vorträgen „Über die Zukunft der Bildungsanstalten“ zu den beliebtesten nationalökonomischen Dogmen, den Nutzen, ja den möglichst großen Geldgewinn als Zweck der Bildung auszugeben. Wörtlich: „Dem Menschen wird nur soviel Kultur gestattet, als im Interesse des Erwerbs ist.“

Am Rande nur: An Nietzsche erinnert Konrad Paul Liessmann nicht nur, weil er 2009 ein großes Werk über Nietzsche geschrieben hat. Titel: „Philosophie des verbotenen Wissens – Friedrich Nietzsche und die schwarzen Seiten des Denkens“. Nein, an Nietzsche erinnert auch Liessmanns aphoristischer Stil, der sich schier axiomatisch einprägt und so manchem Apostel verirrter Pädagogik zu Recht den Atem raubt.

Liessmann erinnert mich auch an den größten Gymnasialdirektor, den wir im deutschsprachigen Raum hatten, an den damaligen Nürnberger Gymnasialdirektor Georg Wilhelm Friedrich Hegel: In einer seiner Abiturreden sagte Hegel: Nicht jeder „nützliche Stoff“ formt die Seele,

und Bildung ist die Aneignung von Welt jenseits des Nutzens ökonomischer Praxis.

All dies sind Diagnosen, die messerscharf ein Bild abgeben vom Zustand unserer Bildungsanstalten in den Jahren nach der jüngsten Jahrhundertwende! Liessmann zeichnet dieses Bild weiter, er aktualisiert es.

Was besonders beeindruckt, das ist Liessmanns radikaler Widerstand gegen die sog. Kompetenzenpädagogik, die sich ja mehr und mehr zum Trojanischen Pferd der Schulpädagogik entwickelt hat. Denn, so Liessmann: Es gibt kein Lernen ohne Inhalte. Die Forderung nach dem Lernen des Lernens ähnelt dem Vorschlag, ohne Zutaten zu kochen. Liessmann nennt es einen pädagogischen Nihilismus. Ich nenne es einen curricularen Nihilismus, der aus Lehrplänen Leerpläne macht.

In den Worten Liessmanns: Was man einst Bildung nannte, sind heute nur noch Informationspartikel. Dabei ist Wahrheit durch konkretes Wissen bzw. umfassendes Wissen ein großes Stück Freiheit. Denn: „Wer nichts weiß, muß alles glauben“ (Marie von Ebner-Eschenbach). Deshalb ist der unwissende, der mit Halbwissen oder gar Lügen manipulierte Mensch das Ziel totalitärer Systeme - totalitärer Systeme, die alles mögliche weismachen wollen und die alles - total - vorgeben und reglementieren wollen: eben auch Vorurteile.

Nicht umsonst nennt George Orwell in seiner totalitären Vision „1984“ folgende drei Wahlsprüche des Wahrheitsministeriums (des „Miniwahr“). Sie lauten: Krieg bedeutet Frieden; Freiheit ist Sklaverei; und: Unwissenheit ist Stärke! Mündiger Bürger zu sein aber heißt, viel präsenten Wissen zu haben, damit man sich eigenständig ein Urteil bilden kann.

Kanonisches Wissen ist angesagt statt Wissen unter aller Kanone! Wissen um den europäischen Wertekosmos, der auf dem gleichermaßen geographischen wie ideellen Dreieck Jerusalem, Athen, Rom die Basis für Bürger- und Menschenrechte, für den Rechtsstaat, für die Demokratie und den Wohlstand sowie die Solidarität einer Sozialen Marktwirtschaft ist.

Ich wünsche Liessmanns Schriften, daß sie weiter Furore machen. Es sind dies keine Schulbücher, wie man sich dies unter dem Namen „Deutscher Schulbuchpreis“ vielleicht vorstellt. Sondern es sind dies

Bücher, die – wenn man sie in den obersten bildungspolitischen Schaltstellen ernst nimmt – die es zukünftig möglich machen, daß wir wieder mehr auszeichnungswürdige Schulbücher bekommen.

Man muß „Liessmann“ Bändchen deshalb zur Pflichtlektüre für alle Kultusminister und Bildungsforscher und für viele, viele Lehrer sein. Fangen wir mit den Ministern an. Ich schlage vor, daß die 16 deutschen Schulminister (Österreichs Bildungsministerin nehme ich mit dazu) zu ihrer 352. Sitzung Anfang Dezember für zwei Tage in das Kloster eines Schweigeordens (die Kartäuser oder Trapistinnen) eingesperrt werden und man sie erst entläßt, wenn sie Liessmanns Analysen gelesen haben, dazu einen strengen Multiple-Choice-Test bestehen und mindestens zehn Liessmannsche Bildungsaxiome im Schlaf herunterbeten können.

Verleihung des Deutschen Schulbuchpreises



beide Bilder: v. l. Prof. Dr. Walter Schweidler, Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann, Josef Kraus



**Umrahmt wurde die Preisverleihung von der
Konzertpianistin Lilia Simtschemkova**





Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann

Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann (Universität Wien)

ZUR SACHE DER BILDUNG

Dankesrede

Sehr geehrte Damen und Herren,

wer heute von Bildung spricht, spricht von ihrer Reform. Nichts scheint so reformbedürftig wie die Bildung, und diese Bedürftigkeit steigt mit jeder Reform. Und daß den Reformern bei Ihren Reformen nicht die Reformideen ausgehen, dafür sorgen jene Bildungsexperten und Bildungsforscher, die jederzeit mit neuen Heilsbotschaften zur Hand sind, an denen sich die Reformen und ihre Reformen orientieren können. Daß für die Adressaten und Betroffenen diese Heilsbotschaften sich oft als Hiobsbotschaften erweisen, wird nur unter vorgehaltener Hand kommuniziert. Kaum hat die "Kompetenzorientierung" die

Bildungseinrichtungen flächendeckend kontaminiert, wird die "Schulautonomie" als neues "Wundermittel" propagiert, kaum hat sich "Chancengleichheit" eingebürgert, muß auch "Chancengerechtigkeit" gefordert werden, kaum hat sich die "Standardisierung" von Bildung bis hin zum Zentralabitur etabliert, muß "Individualisierung" eingemahnt werden, kaum hat sich "Inklusion" als neues sozialpädagogisches Glaubensbekenntnis durchgesetzt, muß eine Offensive zur Einrichtung von Hochbegabtenförderung gestartet werden, kaum wird die Oberstufe "modularisiert", schlagen Reformer überhaupt die Abschaffung der Fächer und die Einführung von "Bündel", "Flächen" und "Querschnittmaterien" vor, kaum hat eine neue Schulform ihren Betrieb aufgenommen, schon werden neue Modelle für Ganztags-, Gemeinschafts- und sonstige Schulen gefordert.

Und bei all dem sind die oft unsichtbaren, aber wirksamen inneren Schulreformen, die durch ständig wechselnde didaktische Methoden und Moden gekennzeichnet sind, noch gar nicht mitgerechnet. Die verheerenden Folgen etwa der vor Jahren stillschweigend an vielen Grundschulen eingeführten Methode des "Schreibens wie man spricht", euphemistisch "Lesen durch Schreiben" genannt, werden allmählich sichtbar und erregen – viel zu spät – die Öffentlichkeit. Und schon kündigt sich die nächste derartige Innovation an: die flächendeckende Digitalisierung des Unterrichts. Kein Zweifel, daß die Software- und Elektronikindustrie davon profitieren wird, der Nutzen für Schüler wird sich, vor allem in der Grundschule und den Mittelstufen, sehr in Grenzen halten, mitunter auch kontraproduktiv sein. Bildung kann sich manchmal auch darin ausdrücken, daß nicht jedem Mythos geglaubt und nicht jeder Unsinn mitgemacht werden muß. Bildung kann auch bedeuten, jungen Menschen eine gewisse Distanz zu jener digitalisierten Lebenswelt anzubieten, die sie ohnehin umgibt.

Das Prekäre an diesen Verfahren und ihrer öffentlichen Wahrnehmung liegt nicht nur in deren Ungenügen, sondern auch und vor allem darin, daß die damit verbundenen ideologischen Positionen bestärkt werden, was zu durchaus paradoxen Konsequenzen führt. Schneiden zum Beispiel bei Pisa-Tests Schüler von Gymnasium besonders gut ab, führt

22

dies – zumindest in Österreich - reflexartig zum Ruf nach Abschaffung der Gymnasien, da dort offenbar sozial privilegierte Kinder ihre ererbte Bildung gegen die sozial Benachteiligten ausspielen können. Rational wäre es, solch einen erfolgreichen Schultyp zu stärken und für sozial

Benachteiligte, aber Begabte zu öffnen. Führt die Evaluation einer Schulform zu einem vernichtenden Ergebnis, wird nicht bildungspolitisches Versagen eingestanden, sondern reflexartig das Festhalten und der Ausbau dieses Typs gefordert. Die Bildungsdiskussion ist so von einer seltsamen Vermischung von scheinbar objektiven Messergebnissen und moralischen Attitüden gekennzeichnet. Das wäre nicht so schlimm, wären nicht Kinder und Jugendliche die Leidtragenden.

Stünde hinter dieser atemlosen Reformhetze wenigstens das Bemühen um die Umsetzung einer Idee von Bildung, die diesen Namen noch verdiente, könnte man über einiges großzügig hinwegsehen. Aber um Bildung geht es nicht. Angetrieben wird der unruhig laufende Reformmotor von zwei einander widersprechenden Kräften, die nur ihre Bildungsferne eint. Einmal die Zahlenspiele der OECD und die damit verbundenen Testbatterien, durch die künstliche und sinnlose Wettbewerbe erzeugt werden, die suggerieren, man könne die Qualität von Bildungseinrichtungen anhand weniger "Kompetenzen" und ökonomischer Effizienzkriterien messen; und zum anderen die Vorstellung, daß Bildungseinrichtungen Anstalten zur Herstellung sozialer Gerechtigkeit seien, die dann gegeben ist, wenn möglichst viele junge Menschen einen akademischen Abschluß vorzuweisen haben. Nun soll gar nicht bestritten werden, daß manche Kompetenzen gemessen und die Kosten einer Bildungseinrichtung nach unterschiedlichen Kriterien berechnet werden können. Aber weder läßt sich Bildung auf mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen und auf Lese- sowie Teamfähigkeit reduzieren, noch die Qualität einer Bildungseinrichtung beurteilen, indem man die Zahl der vergebenen Zertifikate in ein wie immer definiertes Verhältnis zu den dafür aufgewendeten Kosten setzt. Und natürlich haben Bildungssysteme die Möglichkeiten, soziale Defizite bis zu einem gewissen Grad zu kompensieren und soziale und kulturelle Unterschiede auszugleichen. Aber diese Möglichkeiten sind begrenzt. Bildungseinrichtungen mit Erwartungen zu überschütten, die sie nicht erfüllen können, gehört aber genau zu jenen Methoden, die das Reformpferd in Trab halten.

Werfen wir einen Blick auf die in diesem Zusammenhang gerne eingeforderte Chancengerechtigkeit. Im Begriff der "Chance" stecken schon der Zufall und die Wahrscheinlichkeit. Eine Chance bezieht sich immer auf Ereignisse, die eintreten können, aber nicht eintreten müssen, eine Chance nützen können impliziert immer, daß man sie auch ungenutzt lassen könnte. Chancen kann man auch vorübergehen lassen, und das ist kein Akt der Ungerechtigkeit. Wenn alle, was Bildung

betrifft, nicht nur die gleichen Chancen haben, sondern auch dafür gesorgt werden könnte, daß diese Chancen und ihre Nutzung gerecht verteilt würden, könnten oder dürften davon aber auch keine ökonomischen und sozialen Positionen mehr abgeleitet werden. Das Leistungsprinzip des bürgerlichen Zeitalters besagte ja, daß über die soziale Position in einer Gesellschaft die Bildung zumindest mitentscheiden soll. Die viel kritisierte Selektionsfunktion der Schule gehorchte – recht verstanden – diesem Imperativ. Setzen wir diesen aus welchen Gründen auch immer außer Kraft, dann müssen die sozialen Positionen – wie in vorbürgerlichen Zeiten – nach anderen Kriterien verteilt werden: Familie, Geld, Beziehungen, Aufenthalt (nicht Bildung) an elitären und teuren Einrichtungen, Aussehen und Auftreten sind dann wieder die entscheidenden Faktoren.

Formale Bildungsabschlüsse, die ursprünglich Chancen für diejenigen eröffnen sollten, die diese Abschlüsse vorweisen und damit auf eine bedeutende Leistung verweisen konnten, verlieren deshalb diese Funktion dann, wenn alle oder sehr viele diese Abschlüsse erhalten und Zweifel an den damit bescheinigten Leistungen und Qualifikationen laut werden. Daß Universitäten und Hochschulen längst dazu übergegangen sind, ihre eigenen Anforderungen zu formulieren und die Eignung von Kandidaten nach ihren Kriterien zu überprüfen, korrespondiert mit der Entwertung des Abiturs. Das Gegenteil von dem, was man erreichen wollte, tritt ein. Dies schadet nicht nur den jungen Menschen, sondern korrumpiert die Idee von Allgemeinbildung überhaupt. Diese muß nun an den Erwartungen jener Institutionen gemessen werden, an die man gelangen will. Wer früh weiß, daß er Medizin oder ein Lehramt studieren will, wird sich gezielt darauf vorbereiten und alles vernachlässigen, was hier überflüssig erscheint. Bildung wird reduziert auf berufsperspektivisch bezogene Qualifikation. Nicht, daß diese unwichtig wäre; aber sie ist nicht alles. Vergessen wir dabei, daß Bildung, wie es die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum formuliert, auch und vielleicht sogar vorrangig die Aufgabe hat, Menschen darin zu unterstützen, ihre Chancen auf ein selbstbestimmtes und freies Leben in einer Gemeinschaft von Gleichen wahrzunehmen. Um dies zu können, *bedarf es der Vermittlung und Schulung einiger Fähigkeiten, die für* Nussbaum zum Kerncurriculum jedes avancierten Bildungsprogramms gehören sollten. Neben der Beherrschung der grundlegenden Kulturtechniken zählen dazu die Fähigkeit zur Reflexion und Selbstreflexion, die Fähigkeit, andere Menschen trotz aller ethnischen, religiösen, kulturellen und geschlechtsspezifischen Unterschiede als Personen mit gleichen Rechten und Bedürfnissen wahrzunehmen, die Fähigkeit, sich in die Lage und Situation anderer Menschen zu versetzen, die Fähigkeit, über Probleme der Kindheit und des

Erwachsenwerdens, über Liebe, Krankheit, Armut und Tod denken und sprechen zu können, die Fähigkeit zur politischen Urteilskraft, sowie die Fähigkeit, sich und die Nation, der man sich zugehörig fühlt, als Teil eines größeren Ganzen, letztlich einer Weltgesellschaft zu betrachten. Interessant, daß die Philosophin gerade in der Auseinandersetzung mit Kunst, Literatur, Theater und Musik, also in den klassischen humanistischen und musischen Fächern, die bei keinem Pisa-Test eine Rolle spielen und die jedem Bildungsreformer ein Dorn im Aug sind, die Schulung dieser Fähigkeiten und den Erwerb der dafür notwendigen Kenntnisse am besten aufgehoben sieht. Man muß solch ein Bildungskonzept nicht in allen Punkten teilen – aber daß über die inhaltliche Ausrichtung von Bildung überhaupt nicht mehr diskutiert wird, weil alles auf Statistiken, Kosten, Schulformen und Bürokratien starrt, läßt sich nur durch die Bildungsferne der Bildungspolitik erklären.

Wer an einer Idee von Bildung festhalten möchte, die sich am Menschen, seiner Kultur und der Idee von Humanität orientiert, die allgemeinverbindliche Grundkenntnisse einfordert, aber auch individuelle Entfaltungsmöglichkeiten ermöglicht, die offen für die Zukunft ist, weil sie sich einer Tradition versichern kann, die Neugier aus Wissen entfaltet und nicht unsinnige Kompetenzraster konstruiert, die weiß, daß Lernen nicht immer Spaß machen kann und das Widerständige in Erkenntnisprozessen betont, der täte gut daran, diese Bildung von Fragen ihres ökonomische Nutzens und ihrer unmittelbaren Verwertbarkeit grundsätzlich ebenso freizuhalten wie von der romantischen Vorstellung, Bildung wäre der Schlüssel zur Lösung aller gesellschaftlichen Probleme

KONRAD PAUL LIESSMANN: CURRICULUM VITAE

- 13.4.1953 Geb. in Villach als Sohn des Buchhalters Manfred Liessmann (*1924 in Leipzig, †24.1.2012 in Villach) und seiner Frau Margarethe, geb. Rauch (*1922 in Villach, †1980 in Villach)
- 1971 Reifeprüfung am BG und BRG Villach, danach Studium der Philosophie, Germanistik, Geschichte, Psychologie und Soziologie in Wien
- 1976 Magisterium
- 1977 Probejahr an einem Gymnasium in Wien

- 1979 Promotion in Philosophie bei Prof. Mader über "Anfang und Ende der Philosophie - Studien zum Verhältnis von Theorie und Praxis im griechischen und nachhegelschen Denken"
- 1979-1991 Unterrichtstätigkeit (1/2 Lehrverpflichtung) am Wiener Akademischen Gymnasium
- 1979/80 Vertragsassistent am Institut für Philosophie der Universität Wien
- Seit 1981 Veranstalter (z.T. gemeinsam mit Prof. Mader) von gesamtösterreichischen Seminaren zur Weiterbildung von Philosophielehrern. Intensive Beschäftigung mit Fragen der Philosophiedidaktik
- 1982-1991 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Philosophie der Universität Wien
- Seit 1982 Beschäftigung mit dem philosophischen Werk von Günther Anders und den damit zusammenhängenden Problemen der Kultur- und Technikphilosophie; Buchpublikationen dazu 1988, 1992 und 2002
- 1983-2000 Ständiger Mitarbeiter der "Zeitschrift für Didaktik der Philosophie" (Hannover)
- 1983-1991 Dozent für Lehrerfortbildung am Pädagogischen Institut der Stadt Wien, Beschäftigung mit philosophiedidaktischen Fragen, Publikation eines Schulbuches "Vom Denken. Einführung in die Philosophie" (gem. mit Gerhard Zenaty)
- Seit 1985 Intensive Beschäftigung mit Fragen der philosophischen Ästhetik, die zu einem Habilitationsprojekt und einem Forschungsschwerpunkt der folgenden Jahre führt
- 1986-1990 Mitglied der Medienkommission des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst
- 1989 Habilitation in Philosophie über den "Begriff der Distanz als ästhetische Kategorie"; Publikation dieser Arbeit 1991
- Seit 1989 Tätigkeit als politischer Kommentator und Publizist, vor allem für "Der Standard", "Die Presse", "profil", "Falter", "Neue Zürcher Zeitung", "Süddeutsche Zeitung" u.a.
- 1990 Beginn der Beschäftigung mit der Philosophie und Ästhetik Sören Kierkegaards, die in der Folge zu zwei Buchpublikationen führt (1991, 1993); Fortführung der philosophiedidaktischen Überlegungen, die zur Publikation eines Philosophie-Lehrbuches führt

- Okt. 1990 Konzeption und Organisation des Internationalen Günther Anders-Symposiums der Stadt Wien; Edition des daraus hervorgehenden Sammelbandes
- 1991-1995 Universitätsdozent am Institut für Philosophie der Universität Wien
- 1991/92 Intensive Beschäftigung mit den Problemen philosophischer Gesellschaftstheorie nach der politischen "Wende" von 1989; Publikation eines Buches über Marx
- 1993 Fortsetzung der ästhetischen Arbeiten; Publikation einer "Philosophie der modernen Kunst", die in rascher Folge mehrmals aufgelegt, ins Tschechische und Spanische übersetzt wird und mittlerweile als Standardwerk gilt
- 1993/94 Arbeit an einer geschichtsphilosophischen Rekonstruktion des Europa-Begriffes; Buchpublikation zu diesem Thema
- 1994-1999 Vorsitzender der Studienkommission Philosophie/Psychologie/Pädagogik (Lehramt) der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien
- 1995 Ernennung zum "Außerordentlichen Universitätsprofessor"
- 1997/98 Arbeit an einer umfassenden Einführung in die Philosophie und das Philosophieren; zweibändige Buchpublikation zu diesem Thema, die rasch mehrere Auflagen und eine Übersetzung in das Niederländische erlebt
- Seit 1997 Wissenschaftliche Leitung des jährlich veranstalteten internationalen Symposiums "Philosophicum Lech" und Herausgeber der gleichnamigen Buchreihe
- 1997 Beginn eines umfassenden Nietzsche-Projektes unter dem Titel "Philosophie des verbotenen Wissens"
- 1997-2002 Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik e.V.
- 1999-2004 Vorsitzender der Studienkommission "Lehramtsstudien" der Human- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und in dieser Funktion maßgeblich verantwortlich für die curriculare Neuordnung des Lehramtsstudiums "Psychologie und Philosophie"
- 1999-2006 Arbeit an dem Medienprojekt "Denken und Leben. Einführung in die Philosophie in biographischen Skizzen" gemeinsam mit dem ORF, was zu einer Sendereihe in Ö1 und einer vierteiligen, äußerst erfolgreichen CD-Produktion führt

- 2000 Abschluß und Publikation der "Philosophie des verbotenen Wissens"
- Seit 2001 Mitglied des Kuratoriums des Europäischen Forum Alpbach
- Seit 2001 Fortsetzung ästhetischer und kunstphilosophischer Forschung, vor allem zum Begriff "Kitsch" (Publikation 2002) und zur Rekonstruktion des Begriffs der ästhetischen Empfindung (Publikation 2003/2008)
- Seit 2002 Wissenschaftlicher Beirat des European Art Forum
- 2002-2006 Leiter des "Friedrich-Heer-Arbeitskreises" der Österreichischen Forschungsgemeinschaft und Herausgeber der Werke Friedrich Heers im Böhlau-Verlag.
- 2004-2008 Studienprogrammleiter an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien, in dieser Funktion maßgeblich mit der Umstellung des Philosophiestudiums auf die Bologna-Architektur (BA/MA) betraut und befaßt
- 2005 Aufnahme in die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste
- 2006 Beschäftigung mit bildungspolitischen Fragen, die in der Publikation der "Theorie der Unbildung" mündet, die in kurzer Zeit siebzehn Auflagen, zwei Lizenzausgaben, eine Taschenbuchausgabe und mehrere Übersetzungen erfährt und zu einer großen Zahl von Vortragseinladungen in- und ausländischer Universitäten und anderer Bildungsinstitutionen führt
- 2007-2013 Mitglied des Verlagsbeirates des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur
- 2008-2011 Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik (2. Funktionsperiode)
- 2008-2012 Vizedekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien
- 2011-2015 Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik
- 2011 Berufung auf die Professur "Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik" an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien
- Seit 2010 Vizepräsident der "Gesellschaft für Bildung und Wissen"

- Seit 2012 Gründungsmitglied und Obmann der "Internationalen Günther Anders-Gesellschaft"
- Seit 2014 Leiter des Universitätslehrganges "Philosophische Praxis" an der Universität Wien
- 2014 Fortsetzung der bildungskritischen Analysen, Publikation von: Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift

Preise und Auszeichnungen:

- 1991 Förderungspreis der Stadt Wien
 1996 Österreichischer Staatspreis für Kulturpublizistik
 1998 Kulturpreis der Stadt Villach
 2003 Ehrenpreis des österr. Buchhandels für Toleranz im Denken und Handeln
 2006 Österreichischer "Wissenschaftler des Jahres 2006"
 2010 Sachbuchpreis "Danubius"
 2010 VIZE 97 der Dagmar und Vaclav Havel Foundation Prag
 2014 Wissenschaftspreis der Stadt Wien für Geistes- und Sozialwissenschaften

Ausgewählte Bibliographie

Buchveröffentlichungen (Auswahl):

Ästhetik der Verführung. Kierkegaards Konstruktion der Erotik aus dem Geiste der Kunst. Frankfurt/Main: Hain-Verlag 1991. Erweiterte Neuausgabe: Wien: Sonderzahl 2005

Ohne Mitleid. Zum Begriff der Distanz als ästhetische Kategorie mit ständiger Rücksicht auf Theodor W. Adorno. Wien: Passagen-Verlag 1991

Karl Marx *1818 +1989. Man stirbt nur zweimal. Wien: Sonderzahl-Verlag 1992 (2. Auflage 1993)

Kierkegaard - Zur Einführung. Hamburg: Junius 1993 (2. Auflage 1999; 3. Auflage 2003; 4. Auflage 2010; chinesische Übersetzung 2010)

Der Aufgang des Abendlandes. Eine Rekonstruktion Europas. Wien: Sonderzahl-Verlag 1994

Der gute Mensch von Österreich. Essays 1980-1995. Wien: Sonderzahl-Verlag 1995 (2. Auflage 1996)

Philosophie der modernen Kunst. Wien: WUV-Universitätsverlag 1993 (2. erweiterte Auflage 1994, 3. Aufl. 1998, UTB-Ausgabe 1999, 2. Aufl. der UTB-Ausgabe 2000, tschechische Übersetzung 2000; spanische Übersetzung 2006; russische Übersetzung 2010)

Vom Nutzen und Nachteil des Denkens für das Leben. Vorlesungen zur Einführung in die Philosophie 1. Wien: WUV- Universitätsverlag 1997 (2. Auflage 1998,

niederländische Übersetzung 1999)

Die großen Philosophen und ihre Probleme. Vorlesungen zur Einführung in die Philosophie 2. Wien: WUV- Universitätsverlag 1998 (2. Auflage 1999, niederländische Übersetzung 2000, UTB-Ausgabe 2001, 2. und 3. Auflage der UTB-Ausgabe 2003)

Philosophie des verbotenen Wissens. Friedrich Nietzsche und die schwarzen Seiten des Denkens. Wien: Zsolnay 2000 (2. Auflage 2000, 3. Auflage 2002)

Günther Anders. Philosophie im Zeitalter der technologischen Revolutionen. München: Beck 2002

Kitsch! oder warum der schlechte Geschmack der eigentlich gute ist. Wien: Brandstätter 2002

Reiz und Rührung. Über ästhetische Empfindungen. Wien: WUV-Universitätsverlag 2003; UTB Ausgabe 2008

Spähtrupp im Niemandsland. Kulturphilosophische Erkundungen. Wien: Zsolnay 2004

Die Insel der Seligen. Österreichische Erinnerungen. Innsbruck: Studienverlag 2005

Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Wien: Zsolnay 2006 (2.-6. Aufl. 2006, 7. -15. Aufl. 2007, 17. Aufl. 2008; Taschenbuchausgabe (Piper) 2008; Tschechische und Kroatische Übersetzungen 2008, mazedonische Übersetzung 2012)

Zukunft kommt! Über säkularisierte Heilserwartungen und ihre Enttäuschung. Graz: Bibliothek der Unruhe und des Bewahrens im Styria-Verlag 2007

Schönheit. Wien: facultas.wuv UTB 2009

Hodnota Clovéka. Filosoficko-politicke Eseje. Nadace Dagmar a Václava Havlovich VIZE 97. Praha 2010

Das Universum der Dinge. Zur Ästhetik des Alltäglichen. Wien: Zsolnay 2010; tschechische und slowenische Übersetzung 2012, bulgarische Übersetzung 2014)

Bildung ist ein Lebensprojekt. Martin Kolozs im Gespräch mit Konrad Paul Liessmann. Innsbruck: Studienverlag 2011

Lob der Grenze. Kritik der politischen Unterscheidungskraft. Wien: Zsolnay 2012

Ein optimistischer Blick auf den Pessimismus. Klagenfurt: Wieser 2013 (gem. mit Bazon Brock)

Philosophie der modernen Kunst. Erweiterte Neuausgabe, Wien: facultas.wuv 2013

Grenzen (in) der Kunst. Klagenfurt: Wieser 2014 (gemeinsam mit Thomas Daniel

Schlee)

Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift. Wien: Zsolnay 2014 (4. Auflage 2015)

Totgesagte leben länger. Karl Marx und der Kapitalismus im 21. Jahrhundert. München: Hanser 2015 (hanserbox E-Book)

Hörfunkreihe:

Denken und Leben. Annäherungen an die Philosophie in biographischen Skizzen. 5-teilige ORF-CD-Edition, Wien 1999

Denken und Leben II. Annäherungen an die Philosophie in biographischen Skizzen. 4-teilige ORF-CD-Edition, Wien 2000

Denken und Leben III. Annäherungen an die Philosophie des 20. Jahrhunderts in biographischen Skizzen. 5-teilige ORF-CD-Edition, Wien 2001

Denken und Leben IV. Annäherungen an die Philosophie in biographischen Skizzen. Rebellen und Exzentriker. 4-teilige ORF-CD-Edition, Wien 2007

Erzählen und Denken. Michael Köhlmeier und Konrad Paul Liessmann im Dialog über Staat, Schönheit und Geld. 3-teilige ORF-CD-Edition, Wien 2011

Herausgeberschaften (Auswahl):

Das Millennium. Essays zu tausend Jahren Österreich. Wien: Sonderzahl, 1996 (gem. mit Gernot Heiß).

Faszination des Bösen. Über die Abgründe des Menschlichen. Wien München: Zsolnay, 1998 (=Philosophicum Lech 1)

Im Rausch der Sinne. Kunst zwischen Animation und Askese. Wien München: Zsolnay, 1999 (=Philosophicum Lech 2)

Perspektive Europa. Modelle für das 21. Jahrhundert. Wien: Sonderzahl, 1999 (gem. mit Gerhard Weinberger)

Die Furie des Verschwindens. Über das Schicksal des Alten im Zeitalter des Neuen. Wien: Zsolnay, 2000 (=Philosophicum Lech 3)

Der Vater aller Dinge. Nachdenken über den Krieg. Wien: Zsolnay, 2001 (=Philosophicum Lech 4)

Der listige Gott. Über die Zukunft des Eros. Wien: Zsolnay, 2002 (=Philosophicum Lech 5)

Die Kanäle der Macht. Freiheit und Herrschaft im Medienzeitalter. Wien: Zsolnay,

2003 (=Philosophicum Lech 6)

Ruhm, Tod und Unsterblichkeit. Über den Umgang mit der Endlichkeit. Wien: Zsolnay 2004 (=Philosophicum Lech 7)

Die Dichter und das Denken. Wechselspiele zwischen Literatur und Philosophie. Wien: Zsolnay 2004 (gem. mit Klaus Kastberger)

Der Wille zum Schein. Über Wahrheit und Lüge. Wien: Zsolnay 2005 (Philosophicum Lech 8)

Der Wert des Menschen. An den Grenzen des Humanen. Wien: Zsolnay 2006 (Philosophicum Lech 9)

Die Freiheit des Denkens. Wien: Zsolnay 2007 (Philosophicum Lech 10)

Die Gretchenfrage. "Nun sag', wie hast du's mit der Religion". Wien: Zsolnay 2008 (Philosophicum Lech 11)

Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält? Wien: Zsolnay 2009 (Philosophicum Lech 12)

Kritik & Utopie. Positionen & Perspektiven. Gem. hg. mit Hubert Chr. Ehalt und Wilhelm Hopf. Münster: Lit 2009

Grundbegriffe der europäischen Geistesgeschichte. Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Eros, Schönheit, Glück, Arbeit, Macht, Krieg, Tod. 10 Bände. Wien: Facultas WUV UTB 2009

Vom Zauber des Schönen. Reiz, Begehren und Zerstörung. Wien: Zsolnay 2010 (Philosophicum Lech 13)

Der Staat. Wieviel Herrschaft braucht der Mensch. Wien: Zsolnay 2011 (Philosophicum Lech 14)

Die Jagd nach dem Glück. Bedingungen und Grenzen guten Lebens. Wien: Zsolnay 2012 (Philosophicum Lech 15)

Tiere. Der Mensch und seine Natur. Wien: Zsolnay 2013 (Philosophicum Lech 16)

Sackgassen der Bildungsreform. Ökonomisches Kalkül – Politische Zwecke – Pädagogischer Sinn. Wien: facultas.wuv 2013 (gem. mit Katharina Lacina)

Ich. Der Einzelne in seinen Netzen. Wien: Zsolnay 2014 (= Philosophicum Lech 17)

Es gibt Kunstwerke – Wie sind sie möglich? München: Fink 2014. (gem. mit Violetta L. Waibel)

Schuld und Sühne. Nach dem Ende der Verantwortung. Wien: Zsolnay 2015 (=Philosophicum Lech 18)

U R K U N D E

Herrn

Professor Dr. Konrad Paul Liessmann

wurde am 18. Oktober 2015

in Bielefeld

der Deutsche Schulbuchpreis 2015

verliehen.

Der Preis soll ein Zeichen der Anerkennung und des Dankes an Herrn Professor Dr. Liessmann für seine stets markanten bildungsphilosophischen, bildungspolitischen und pädagogischen Analysen der Lage der Schulen und Hochschulen in Deutschland und in Österreich sein.

In einer Zeit, in der konkrete Bildungsinhalte immer mehr in Frage gestellt werden und in der Bildung unter die Räder der Ökonomie und einer hohlen Testempirie zu geraten drohen, hat der Preisträger mit unbestechlichem Blick und in markanter Sprache auf krasse Fehlentwicklungen der Bildungspolitik und der Pädagogik aufmerksam gemacht. Er hat zugleich überzeugend vermittelt, daß die Erziehung zur Mündigkeit ohne inhaltliche, kulturelle, ideelle Unterkellerung nicht zu haben ist.

Prof. Dr. Walter Schweidler
Vorsitzender des Vereins LDEZ e.V.

Josef Kraus
Vorsitzender des Kuratoriums

Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft e.V.

Scharfe Kritik am Schulsystem

Bielefeld (jah)

Den „Deutschen Schulbuchpreis“ des Vereins „Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft e.V.“ hat in diesem Jahr Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann erhalten.

Die Auszeichnung bekam er für seine Bücher „Theorie der Unbildung“ und „Geisterstunde – Die Praxis der Unbildung – Eine Streitschrift“. Bei der Preisverleihung am Sonntag im Kaminzimmer des Bielefelder Hofes kritisierte der Professor der Universität Wien die aktuelle Schuldidaktik samt ihrer Schlaglichter wie den Kompetenzbegriff und die Ökonomisierung des Bildungswesens.

Bürgerrechtler Rainer Eppelmann bereitete mit seiner Festrede den Weg für die umfassende Bildungskritik an diesem Tag. „Die Diktatur der DDR ist kein Thema mehr“, behauptete der Mitbegründer und Parteivorsitzende des „Demokratischen Aufbruchs“ und zielte damit vor allem auf das Schulsystem. Er stoße bei Vorträgen immer wieder auf viel Interesse und Einfühlungsvermögen, aber auch auf wenig Wissen. Eppelmann, ehemaliges Mitglied des Bundestages und Pfarrer, mahnte deshalb zur Geschichtskunde. Sein Motto der Rede: „Wer nichts weiß, muss alles glauben“. Da nach 25 Jahren ein großer Teil der Bevölkerung die Diktatur nicht mehr erlebt hat, forderte er vor allem in der Schule eine größere Auseinandersetzung mit der aktuelleren deutschen Geschichte.

In seiner Laudatio polterte Josef Kraus, Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbandes und dem Kuratorium des Preises, wortgewandt gegen die „generalstabsmäßige Unbildung“ an deutschen Schulen. Bildung verkomme zur Ausbildung. Und eigenständiges Denken werde nicht gefördert.

Der Preisträger selbst beschäftigt sich dagegen als Philosoph für Ethik und Kulturtheorie auf wissenschaftlicher Ebene mit der Bildung. „Meine beiden Bücher sind eigentlich keine Schulbücher, sondern eine Kritik an dem, was den Unterricht betrifft“, sagte Liessmann. Der Verein, der sich für christliche Werte in der Bildung einsetzt, zeichnete so einen Professor aus, der sich den mehr als bekannten Problemen auf philosophischer Art nähert.

Am Rande der Veranstaltung feierte der Verein selbst sein 25-jähriges Bestehen. Dem Gründer und ehemaligen Vorsitzenden Wolfram Ellinghaus danke sein Nachfolger Prof. Dr. Walter Schweidler für sein langjähriges Wirken.

Herausgeber:

„Lernen für die Deutsche und Europäische Zukunft e.V.“

Vorsitzender: Prof. Dr. Walter Schweidler, KU Eichstätt-Ingolstadt

„Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis“

Vorsitzender: Josef Kraus, Ergolding

idez.e.v@web.de

www.schulbuchpreis.de

Gestaltung:

Josef Kraus

Franz-Josef Fojcik, Schatzmeister

Druck:

Grützner Printservice GmbH

Berliner Ring 54

33428 Harsewinkel